

Österreichs Gefäßpflanze des Jahres 2025

Gewöhnliches Katzenpfötchen / *Antennaria dioica*

Beim Gewöhnlichen Katzenpfötchen handelt es sich um einen niedrig wachsenden Vertreter aus der Familie der Korbblütler (Asteraceae). Es ist nahe mit dem Alpen-Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) verwandt und teilt sich mit diesem einerseits den Verbreitungsschwerpunkt in den Alpen, andererseits auch die filzige Behaarung. Aufgrund der weich behaarten und dicht gedrängten Blütenkörbe, die an eine Katzenpfote erinnern, hat das Katzenpfötchen auch seinen Namen (Abb. 1).



Abbildung 1: Der Name Katzenpfötchen leitet sich von den filzig behaarten Stängeln, Blättern und dicht gedrängten Blütenkörben her.

Auch der zweite Vertreter dieser Gattung in Österreich, das Karpaten-Katzenpfötchen (*Antennaria carpatica*), wächst in den Alpen und weist derartige Blütenstände auf. In die nähere Verwandtschaft gehören unter anderen die Ruhrkräuter (*Gnaphalium* spec.), die in Österreich mit mehreren Arten vertreten sind, sowie Arten, die gerne als Trockenblumen verwendet werden. Die Blütenkörbe behalten bei diesen auch nach der Trocknung Farbe und Form und sind somit

lange in der Vase verwendbar. Dazu zählt auch die Gattung der Strohblumen (*Helichrysum*). Deren heimischer Vertreter, die Sand-Strohblume (*Helichrysum arenarium*), sollte aber keinesfalls für solche Sträuße verwendet werden, denn sie ist stark gefährdet und wächst österreichweit nur in wenigen pannonischen Sandsteppen.



Abbildung 2: Die weißfilzig behaarten Grundblattrosetten des Katzenpfötchens wachsen dicht mattenartig, da sie durch kurze Ausläufer gebildet wurden. Erst im zweiten Jahr wachsen Blühtriebe aus den Rosetten.

Beschreibung und Ökologie

Beim Gewöhnlichen Katzenpfötchen handelt es sich um einen immergrünen Chamaephyten. Dies bedeutet, dass die Erneuerungsknospen im Winter unter der Schneedecke liegen und somit vor dem Frost geschützt sind. Die Art wird nur bis zu etwa 20 cm hoch und bildet viele kurze Ausläufer, wodurch ein mattenartiger Bestand aus dutzenden Trieben entsteht. Im ersten Jahr entwickelt sich eine Grundblattrosette aus spatelförmigen Blättern, die nur wenige Zentimeter lang werden und dicht gedrängt der Bodenoberfläche anliegen (Abb. 2). Erst im zweiten Jahr bilden sich aus den Rosetten Blühtriebe mit deutlich schmälere Blättern, die aufrecht vom Stängel abstehen (Abb. 3). Die Blätter sind unterseits weißfilzig behaart, oberseits verkahlen sie über die Zeit immer stärker. Die filzige Behaarung stellt einen Transpirationsschutz dar, welchen viele Pflanzen trockener Standorte ausbilden.

Zwischen Mai und Juli erscheinen die Blüten des Gewöhnlichen Katzenpfötchens und man erkennt dann auch, woher der zweite Teil des wissenschaftlichen Artnamens „*dioica*“ rührt.

Dieser lässt sich mit „zweihäusig“ übersetzen und bedeutet, dass sich männliche (Abb. 4) und weibliche (Abb. 5) Blüten auf verschiedenen Individuen befinden. Weibliche Blütenkörbe weisen meist kräftig rosa bis purpurrote Hüllblattspitzen auf, die männlichen sind hingegen blasser bis weiß gefärbt. Die Zweihäusigkeit ist beim Gewöhnlichen Katzenpfötchen allerdings unvollständig, da die männlichen Blüten neben den Staubblättern zusätzlich einen Fruchtknoten aufweisen. Ein solcher charakterisiert eigentlich weibliche Blüten, ist bei den männlichen Exemplaren jedoch steril und kann somit keine keimfähigen Samen ausbilden.



Abbildung 3: Einzelne Blühtriebe des Gewöhnlichen Katzenpfötchens, die bereits von mehreren Grundblattrosetten umgeben sind.

Bei den männlichen Blüten ist zudem – wie bei fast allen Korblütlern – ein interessanter Mechanismus zu beobachten: die Staubfäden reagieren auf Berührungsreize (Thigmonastie). Nach einer Berührung beginnen sich die Staubfäden zu krümmen, wodurch die Staubblattröhre

nach unten mitgezogen wird. Dadurch werden die Pollenkörner freigelegt und können in Folge auf den Bestäuber übertragen werden. Die Bestäubung erfolgt vorwiegend durch Schmetterlinge, die den Pollen auf weibliche Blüten übertragen. Nach der Befruchtung reifen Achänenfrüchte heran, die an der Spitze fallschirmartige Haare (Pappus) ausbilden und damit – wie beim Löwenzahn – über den Wind ausgebreitet werden können.



Abbildung 4: Die männlichen Blüten weisen verwachsene Staubblattröhren auf, die gelblich gefärbt aus den Körbchen herausragen.

Verbreitung und Lebensraum

Beim Gewöhnlichen Katzenpfötchen handelt es sich um eine in Österreich heimische Pflanzenart, deren Gefährdungsgrade in den einzelnen Naturräumen laut der aktuellen Roten Liste (SCHRATT-EHRENDORFER et al. 2022) höchst unterschiedlich eingestuft werden (Abb. 6). Während *Antennaria dioica* in den Alpen (noch) als ungefährdet gilt (**LC**), wird die Art in der Böhmisches Masse und im südöstlichen Vorland bereits als stark gefährdet (**EN**) eingestuft. Im Pannonikum kommt das Katzenpfötchen nur noch extrem selten vor und ist akut vom Aussterben bedroht (**CR**). Sogar noch schlechter steht es im nördlichen Alpenvorland um die Art, denn dort ist sie vermutlich schon ausgestorben (**RE?**).

Grundsätzlich kommt *Antennaria dioica* von den Tieflagen der collinen Höhenstufe bis in die Hochlagen der alpinen Höhenstufe vor, ist aber in den höheren Lagen häufiger. Auch wenn sie im Alpenraum weit verbreitet ist, kann man nicht

direkt auf die Individuenzahl schließen. Da sie als Säurezeiger (Zeigerwert 3; KARRER et al. 2024) kalkreiche Böden meidet und zudem stickstoffärmste (also nährstoffärmste) Böden (Zeigerwert 2; KARRER et al. 2024) benötigt, ist die Auswahl passender Lebensräume deutlich eingeschränkt. Auch liebt das Gewöhnliche Katzenpfötchen mäßig trockene Böden (Zeigerwert 4; KARRER et al. 2024), wie sie im Alpenraum vor allem in steinigem Magerweiden über kalkarmem Gestein zu finden sind. In den tiefen Lagen Ostösterreichs besiedelt sie auch gerne Ginster-Besenheide-Gesellschaften. Aufgrund der Vorliebe für sauren Gesteinsuntergrund möchte man annehmen, dass die Art nur in den Zentral- und Zwischenalpen vorkommt und die nördlichen bzw. südlichen Kalkalpen komplett meidet. Dies ist jedoch nicht der Fall, da auch in den Kalkalpen versauerte und rohhumusreiche Böden vorhanden sind, die von *Antennaria dioica* besiedelt werden können.

Die Beweidung darf auf den Almen allerdings nicht zu stark sein, da sie kaum Nährstoffeintrag duldet. Meist besiedelt sie dort wenig bewachsene Feinschutt- und Grusflächen oder bildet auf größeren Steinen die typischen mattenartigen Bestände aus. Global gesehen handelt es sich beim Gewöhnlichen Katzenpfötchen um eine Art der gemäßigten Zone Eurasiens, die in den wärmeren Gefilden des Südens in die höheren Lagen der Gebirge ausweicht.



Abbildung 5: Die kräftig rosa gefärbten Griffel der weiblichen Blütenkörbchen ragen dicht gedrängt nach oben hervor.

Gefährdungsursachen

Für den Zeiger nährstoffärmster Böden stellt gerade in den Tieflagen eine Aufdüngung von Magerweiden, aber auch der Eintrag von Luftstickstoff in den Boden, eine große Gefahr für die Populationen des Gewöhnlichen Katzenpfötchens dar. Auch die „Entsteinung“ sogenannter Buckelweiden (also Weiden auf unebenem Gelände mit vielen größeren Steinen oder Felsblöcken) führt zum Verlust passender Lebensräume. Durch die Planierung von Magerweiden und die einhergehende Umwandlung in Mähwiesen gehen passende Mikrohabitate für das Gewöhnliche Katzenpfötchen ebenso verloren. Der stärkere Nutzungsdruck ist in erster Linie in den Tieflagen gegeben, wodurch die Art selbst in den Alpen überall einen massiven Rückgang erfuhr (SCHRATT-EHRENDORFER et al. 2022).

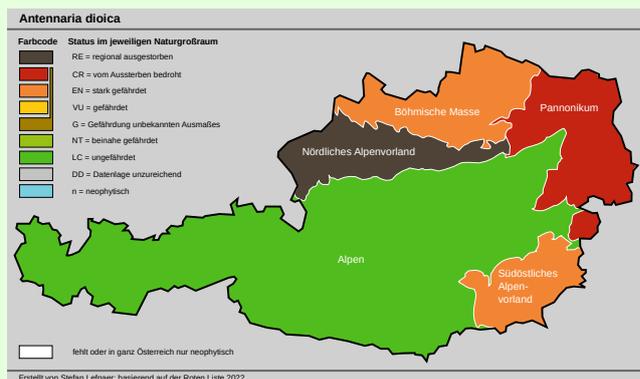


Abbildung 6: Gefährdungseinstufung von *Antennaria dioica* in Österreich gemäß der Roten Liste 2022.

KARRER G., BERG C., DANIHELKA J., ENGLISCH T., ENGLMAIER P., FISCHER M.A., FRÖHNER S., GOTTSCHLICH G., GREIMLER J., HOHLA M., HÖRANDL E., KIRALY G., KÖCKINGER H., KROPF M., LEFNAER S., NIKLFELD H., PAGITZ K., PFLUGBEIL G., STÖHR O., UHLEMANN I., WALLNÖFER B., WALTER J. & WILLNER W. (2024): Ökologische Zeigerwerte der Gefäßpflanzen Österreichs. – *Stapfia* **117**(1): 1-146.
SCHRATT-EHRENDORFER L., NIKLFELD H., SCHRÖCK C. & STÖHR O. (Eds.) (2022): Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen Österreichs. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. – *Stapfia* **114**: 1-357.

Erstellt von Georg Pflugbeil.

Fotos Helmut Wittmann (1, 4, 5) und
Georg Pflugbeil (2, 3).
Salzburg im November 2024.

